

Zumbiegel erlernt das Alphabet

— Satire aus dem akademischen Milieu von Dirk Schindelbeck —

BÜTEFISCH

Schnarrhäuser-Knotenberger



Welch schöne Jahre, Jahre des Aufbruchs, der neuen Ideen! Drei Freunde waren sie, angetreten, die wissenschaftliche Welt aus den Angeln zu heben. Heinrich Zumbiegel war einer von ihnen – gewesen. Denn mit den Jahren war tiefe Entfremdung eingetreten, und schuld daran war allein das Alphabet. Niemand hatte seinerzeit mit der Arbeitsgemeinschaft Bütiefisch, Schnarrhäuser-Knotenberger und Zumbiegel gerechnet. Auf einmal waren sie da, erregten Aufmerksamkeit in Wissenschaftskreisen. Und nach drei, vier Jahren hatten sie sich einen guten Namen erscrieben.

Von da an aber wirkte, unmerklich erst, dann immer machtvoller, das gnadenlose Gesetz des Alphabets. Seit jeher gibt dieses ja die Reihenfolge der Autorennamen auf dem Buchdeckel vor. Dass unter solchen Voraussetzungen Zumbiegel niemals würde über einen Nebeneintrag in den Bibliotheks-Katalogen hinauskommen, war ihm von Anfang an bewusst gewesen. Mit der Souveränität des Intellektuellen hatte er dem Umstand aber nur wenig Bedeutung geschenkt. Was waren Bibliotheken, staubige Listen? Die Öffentlichkeit wertete mit Sicherheit anders und würde Verdienst und Ruhm schon gerecht allen am Werk beteiligten Köpfen zugestehen.

Zumbiegel sollte sich täuschen. Als er anfing, den Tatbestand in seiner Tragweite zu erfassen, waren aus Monaten Jahre geworden. Von da an verdüsterte sich sein Gemütszustand ebenso schleichend wie das Buch breitere Anerkennung erfuhr. Nach den ersten Rezensionen, in denen von der epo-

chalen Leistung eines Bütiefisch die Rede war, hatte sich Zumbiegel noch in Selbstironie geflüchtet. Es gab ja immer wieder auch seriöse Besprechungen, in welchen das Werk bei voller Nennung aller Autoren gepriesen wurde. Dann folgten wieder Dutzende von Rezensionen über Bütiefisch oder, wenn es hochkam, Bütiefisch et al. Und ihrer wurden immer mehr – und ein entsprechend falscher Eindruck verfestigte sich in der Öffentlichkeit. Natürlich hatte Zumbiegel diesen Mechanismus

durchschaut: Weil Bütiefisch vorn stand, galt er vielen unfähigen Zeitungsschreibern automatisch als Leiter der Arbeitsgruppe – womit sich für sie die Nennung der anderen Autoren erübrigte.

Es kam der Tag, an dem Zumbiegel dies nicht länger hinnehmen wollte. Eine dümmliche, wieder nur Bütiefisch lobende Sudelbesprechung nahm er zum Anlass, den verantwortlichen Redakteur zur Rede zu stellen. Was bekam er zur Antwort? Platznot habe die Nennung aller Namen verhindert. Bütiefisch, Schnarrhäuser-Knotenberger und Zumbiegel passten eben nicht in die Zeitungsspalte mit 37 Anschlägen. Zumbiegel nahm den Bescheid entgegen – die Zahl der Anschläge war korrekt angegeben – und blieb zerknirscht.

Seine Gedanken begannen um Schnarrhäuser-Knotenberger zu kreisen. Wenn er den Kollegen überzeugen könnte, auf einen Teil seines Namens zu verzichten, dann passten sie doch alle drei in

die Spalte...? Zumbiegel organisierte ein Treffen und trug ihm den Plan einer Namensverkürzung vor. Etwa Schnarrhäuser-K. oder – kühner – Schnarrberger, eventuell auch Schnarrknoten. Doch der Kollege schüttelte den Kopf. Und eröffnete Zumbiegel, dass sein Name bereits eine Konzession darstelle. Vor seiner Verehelichung mit ihm habe seine Frau Knotenberger-Kopetzky geheißt. In langen Diskussionen sei es ihm gelungen, wenigstens im wissenschaftlichen Verkehr den Kopetzky unterdrücken zu dürfen. Dafür müsse Knotenberger immer gedruckt werden. Diese Lösung, als sozusagen äußerste Kompressionsstufe, enthalte keine weiteren Reduktionsmöglichkeiten. Zumbiegel nahm den Bescheid entgegen und blieb zerknirscht.

Währenddessen mehrte das Werk seinen Ruhm. Anfragen kamen, selbstverständlich immer an Bütiefisch, zu wissenschaftlichen Tagungen und Kongressen. Bütiefisch – das muss der Gerechtigkeit halber gesagt werden – war fair genug, die Einladungen auch an seine Mitstreiter weiterzugeben. Eines Tages vertrat Zumbiegel die Arbeit der Gruppe auf einem wissenschaftlichen Symposium. Schon als er den Saal betrat, hörte er Tuscheln: „Ist das nicht einer von der Bütiefisch-Truppe.“ Es

durte nicht lange, bis man ihn offen ansprach: „Haben Sie nicht auch an dem großen Bütiefisch-Buch mitgeschrieben?“ Zumbiegel nickte wie geistesabwesend... Noch im Abgang von der Tagung hörte er hinter sich: „Das war doch ein Bütiefischer, nicht?“

Der vernichtendste Schlag aber kam erst auf der Buchmesse. Angereist, im Namen des Teams das Spitzenprodukt des Hauses zu vertreten, strebte er selbstbewusst hinter den Stand. Eine Verlags-Repräsentantin, die in ihm nicht den Autor erkannte, sondern einen dreisten Messebesucher, trat ihm in den Weg. Bedeutungsvoll wies Zumbiegel auf das kunstvoll zu einem Buchturn aufgeschichtete Werk der Arbeitsgruppe und erklärte, er sei Autor. Süffisant gab die Dame zurück: „Sie sind Beiträger“. Wieder das Alphabet! Zumbiegel blieb zerknirscht.

In seiner Depression vergrub er sich in Lektüre. Vom berühmten Institut für Sozialforschung hatte er zwar häufig gehört, aber bis dato nur Bruchstückhaftes gewusst. Jetzt las er sich ein, vertiefte sein Wissen. Unweigerlich stieß er auf die Namen Adorno, Benjamin, Horkheimer, Marcuse. Als er die Studien zum autoritären Charakter in die Hand nahm, das Werk, welches Adorno in den Staaten erst bekannt gemacht hatte, fuhr er wie elektrisiert hoch. Nach seiner Emigration in die USA 1938 hatte es Wiesengrund-Adorno vorgezogen, sich in The-

Wallgraben Theater
DAS KLEINE SCHAU-SPIELHAUS IN FREIBURG

The Black Rider

MUSICAL
VON
WILLIAM S. BURROUGHS
ROBERT WILSON
UND
TOM WALTERS

08.08.
BIS
02.09.
2018

43
RATHAUSHOFSPIELE

Rathausgasse 5a • 79098 Freiburg • 07 61 / 256 56
wallgraben-theater.com

Ihr Partner für die
feine italienische Küche

La Qualità ha un Nome

mait

MARKET-ITALIANO

Inh. Edmund Huber e.K.
Robert-Bunsen-Str. 6 • 79108 Freiburg
Telefon 0761/508354 • Fax 0761/506354
huber@market-italiano.de • www.market-italiano.de
Mo - Fr 9⁰⁰ - 13⁰⁰ und 15⁰⁰ - 18⁰⁰ Uhr, Sa geschlossen



Orbis Pictus als Werbezugabe der Firma Erdal Rex von ca. 1912.

Diese Reklamemarkenserie umfasste ein ganzes Alphabet mit entsprechenden, auf das Produkt bezogenen Zweizeilern mit „pädagogischem Mehrwert“.

Hier werden die akademischen Titel Dr. und Prof abgebildet (waagrecht und senkrecht)

aus Privatarchiv

odor W. Adorno umzubedennen, aus ästhetischen Gründen, wie es hieß. Zumbiegel durchschaute den Fall sofort. Schließlich sprach das Ergebnis für sich: Von vier Autoren, welche die Studie gemeinsam verfasst hatten – die Namen von Else Frenkel-Brunswik, Daniel J. Levinson, Robert Nevitt Sanford passten doch in keine Zeitspalte! – blieb am Ende auf dem Buchdeckel stehen: Adorno et al. Was für ein Coup! Den Nachnamen so zu verkürzen, dass er, amerikanischem Geschmack entsprechend wie ein abgekürzter Vorname daherkam und locker an den andern vorbeizog!

Mit was für Spätfolgen für die Wissenschaft! Marketing-Adorno, in die Welt hinausposaunt, um ein Forschungsgebiet mit seinem Namen zu bekleben und in jedem Arbeitszusammenhang, vor allem im Hinblick auf den genialen Benjamin, diesen stets hinter sich zu lassen. Beim Börsenverein des Buchhandels, den Grossisten, den Buchhändlern, den Bibliotheken, den Redakteuren, in den Seminarkundigen, den Literaturlisten, Glossaren und Apparaten, Marketing-Adorno stand vorn, vorn, vorn. Was war er, Zumbiegel, doch für ein Dilettant! Hatte er, in vorgegrütem Alter, überhaupt noch Möglichkeiten, verlorenen Boden gut zu machen? Wenn er sich etwa zum Biegel nannte, am besten in der abgekürzten Version z. Biegel. Es mochte Bibliotheken geben, die ihn dann unter B und nicht unter z einordneten. Aber wenn er sich ehrlich befragte, musste er einräumen, dass diese Strategie nicht trug.

Dafür war sein Forschungsinteresse entflammt. Zumbiegel machte sich an das Projekt „Bedeutungsgerechtigkeit“. Bis jetzt

hatte noch niemand den empirisch gesicherten Nachweis erbracht, in welchem Ausmaß bei gleichrangigen Autoren die vom Alphabet Begünstigten automatisch profitierten, die hinten Stehenden unverschuldet Benachteiligten erlitten bis hin zu lebenslänglichen Karriereblockaden. Vor diesem Herkuleswerk war noch jeder andere zurückgeschreckt. Zumbiegel nicht. Ihn trieb es, erstmals handfestes Zahlenmaterial vorzulegen. Ihm schwebte so etwas vor wie ein Ruhm-Indikator in Form einer hochgestellten Ziffer hinter jeden Autorennamen – als Koeffizient und Kennzahl für zuviel bzw. zuwenig in der Öffentlichkeit zugestandener Bedeutung.

In dieser Lebensphase angestrengten wissenschaftlichen Arbeitens überkam Zumbiegel ein wiederkehrender Traum. Er betrat den Büchersaal einer einzigartigen Bibliothek: die Bibliothek der reziproken Registrierungen. Hier wurde jedes neu eintreffende, von Autorenkollektiven verfasste Buch aufmerksam begutachtet, geprüft und – sofern die schreiberischen Anteile als gleichwertig befunden wurden – der vom Alphabet diktierten Autoren-Reihenfolge entkleidet. In der eigenen Buchbinderei wurden neue Buchdeckel angefertigt, ebenso die Schmutztitel und die Literaturangaben in den Apparaten und Anhängen: alles in liebevoller Handarbeit neu gesetzt. Das Endergebnis waren sauber gebundene Gemeinschaftswerke in umgekehrter Reihenfolge der Autoren-Nennungen. Immer wieder stöhnte Zumbiegel während seines Lieblingstraums lustvoll auf.

Eines nachts wurde sein Traum empfindlich gestört. Zwei rüde Personen drängten sich vor – Zwick und Zytkow. Zumbiegel

fuhr wie benommen hoch: Richtig, er war diesen Namen schon im realen Leben begegnet. Doch Zumbiegel blieb klug und verschwiegen. In ihm arbeitete ein teuflischer Plan. Hatte er nicht, mithilfe von Zwick und Zytkow, die Chance seines Lebens, aus Leidensgenossen die idealen Mitarbeiter zu rekrutieren, um das Herkuleswerk „Ruhmgerechtigkeit“ mit verdreifachter Energie zu vollenden?

Der Start der wissenschaftlichen Arbeitsgemeinschaft Zumbiegel, Zwick und Zytkow begann verheißungsvoll. Geschickt versuchte Zumbiegel, seine Mitstreiter zu höherer Produktivität anzuregen. Doch so gut ihre Namen mit dem seinen harmonierten, ihr Talent

und ihr Fleiß waren beschränkt. Immer wieder blieb ihm selbst die meiste Arbeit zu tun übrig. Die heimliche Rechnung, sich mit ihrer Hilfe jenen Ruhm zurückzuholen, der ihm einst als Bütel schiet al vorenthalten worden war, schien nicht aufzugehen.

Trotz aller Widerstände schritt das Werk voran. Es gelang, einen Verleger zu finden, der die auf 26 Bände angelegte Gesamtausgabe engagiert betreuen wollte. Schon nach vier Jahren lag das Manuskript des ersten Teilbandes „Bedeutungsgerechtigkeit, Band 1, Aaa - Aru“ beim Verlag. Zumbiegel, voller Vorfreude, lud Zwick und Zytkow zu sich nach Hause ein. Man trank Tee, unterhielt sich freundschaftlich, scherzte. Dann,

wie auf ein Zeichen, zogen beide Dokumente aus ihren Taschen. Zwick hatte am Tag zuvor geheiratet und den Namen seiner Frau angenommen: er nannte sich nun Adelung-Zwick. Zytkow hingegen hatte vor kurzem und unerwartet aus einem polnischen Archiv Unterlagen zugesandt bekommen. Er sei, was er zuvor nicht gewusst habe, aus einem alten Adelsgeschlecht und heiße von Zytkow. Für die Deckel der 26 Bände ergebe sich die neue Autoren-Reihenfolge: Adelung-Zwick, von Zytkow, Zumbiegel...

In dieser Nacht verlief Zumbiegels Lieblingstraum ungewohnt. Er betrat seine Bibliothek. Der Buchbinder war soeben damit beschäftigt, die „Studien zum

autoritären Charakter“ neu aufzubereiten, jenes epochale Werk von Robert Nevitt Sanford und anderen. Zumbiegel schaute ihm interessiert über die Schulter. Auf dem Deckel waren die platzfressenden Namen der Mitautoren bereits getilgt. Eben sollte auch der Schmutztitel neu gesetzt werden. Plötzlich geriet Zumbiegel in Wallung. Das konnte er, aus der Kenntnis des Werkes, auf keinen Fall hinnehmen. Wenigstens musste doch, der Fairness halber, eingefügt werden: Unter Mitarbeit von Theodor Adorno.

Lust auf was Neues?



Fachkliniken für Medizinische Rehabilitation

in Kooperation mit dem Deutschen Roten Kreuz

Freiwilliges Soziales Jahr

in der Rheintalklinik / Astoria-Privatklinik

- » in der Physiotherapie
- » auf den Pflegestationen
- » in der Haustechnik
- » im Speisesaal*
- ✓ Sozial engagieren
- ✓ anpacken und etwas bewegen
- ✓ Pluspunkte fürs Studium sammeln
- ✓ Erfahrung sammeln

* als FSJ oder als Nebenjob auf 450-Euro-Basis

Weiterführende Infos findest Du auf unserer Website unter rheintalklinik.de/stellen (QR-Code)

Wir freuen uns auf Deine Bewerbung!

- Schriftlich: **Rheintalklinik / Astoria-Privatklinik,**
Thürachstrasse 10, 79189 Bad Krozingen
Telefon: 07633 / 408-0
- eMail: **als PDF-Anlage an:**
personalbuero@rheintalklinik.de

